

Auferstehungsgemeinde 20.

Text: Matthäus 9, 35 – 10,10

Warum feiern wir Gottesdienst? Man kann doch auch zuhause für sich seine Andacht haben. Bibel und geistliche Bücher lesen, beten, vielleicht sogar singen.

Weshalb betreiben wir diesen Aufwand, am Sonntag zu kommen? Wenn man auf dem Hartenberg wohnt, kommt man vielleicht zu Fuß.

Andere sind von weiter her mit dem Auto angereist. Je nach Jahreszeit kann der Weg beschwerlich sein. Im Winter muss man die warme Wohnung verlassen, sich dicke, unbequeme Kleidung anziehen und vielleicht auch noch früher raus in die Kälte stiefeln, um erst einmal das Auto freizukratzen.

Wir nehmen das trotzdem auf uns. Was hat Sie heute veranlasst, hier mit uns Gottesdienst zu feiern? Es gibt viele berechtigte Gründe, miteinander Gottesdienst zu feiern. Aus dieser Vielzahl möchte ich heute einen herausgreifen: Das ist Gottes große Liebe. Sie will von uns geglaubt werden und Gottesdienst ist eine Gelegenheit, sie immer wieder zu entdecken. Der Predigttext aus dem Matthäusevangelium nennt uns eine Gruppe von namentlich bekannten Menschen, die die Liebe Gottes spüren durften.

Sie lebten aus der Verbundenheit mit Jesus. Durch ihn hatten sie Gottes Liebe erkannt und sie hat in ihnen Widerhall gefunden. Und Liebe bleibt nicht stehen, sondern will sich ausbreiten. Sie kann sich nicht auf den Kreis der Menschen, die sich ganz eng um Jesus scharen, beschränken. Weil wir die Liebe Gottes erfahren, weil wir hören, wie dies auch anderen widerfuhr, weil wir die Kraft von Gottes Geist spüren, so wie es auch die Gotteszeugen früherer Zeiten taten, wird es uns leichter gemacht, so in der Welt zu leben und zu wirken, wie es von Gott für uns gewollt ist. Aber die Sendung der Jünger kann nur in inniger Gemeinschaft mit dem Herrn erfolgen. Bei Jesus lernen diese zwölf Menschen, wie Jesus zu sehen. Jesu Liebe sieht mehr. Sie sieht Menschen ohne Ruhe und Ziel.

Solche, um die sich die Hirten Israels nicht gekümmert haben und die nun resigniert am Boden liegen.

Die sich erfolglos abgemüht haben und denen es doch nicht gelungen ist, die Ufer ihres Lebensflusses zu gestalten. Dieser Situation setzt Jesus mit einem sehr konzentriertem, klugen Vorgehen eine Antwort entgegen. Denn er installiert eine Multiplikatoren Ausbildung. Das ist eine Strategie, die auf vielen Feldern bis heute angewendet wird. Es soll mit der Sammlung Israels beginnen.

Dafür stehen auch erst einmal die zwölf Apostel, die gleichsam die zwölf Stämme Israels repräsentieren.

Doch das ist eben nur der Anfang. Dabei soll es nicht bleiben. An anderer Stelle sendet Jesus nicht nur die Apostel, sondern 72 andere Jünger aus und gibt ihnen detaillierte Anweisungen. Es ist das Programm für die urchristliche Mission. Und am Ende des Matthäusevangeliums heißt es dann: „Geht zu allen Völkern!“ Weil das geschehen ist, sind wir heute hier. Gottes Liebe hat uns gerufen. Wie schön, dass wir viele sind, die miteinander feiern und diesen Gottesdienst gestalten. Das ist nicht selbstverständlich. In den 80er Jahren habe ich in einer großen Stadtgemeinde ein Praktikum gemacht.

Es war von den Mitgliedern her eine große Gemeinde in einem gutbürgerlichen Wohngebiet. Dieser Gottesdienst wurde stets von einer einzigen Person, dem Pfarrer, alleine gestaltet, wenn man vom Organisten mal absieht, der allerdings auch auf der Orgelempore versteckt blieb.

Und 40 Jahre später hat sich noch immer nichts geändert. Mit unserem Chor singen wir dort alljährlich in der Christvesper. Immerhin, tragen also noch ein paar Sängerninnen zusätzlich zum Gottesdienst bei. Doch alles andere bleibt weiterhin dem Pfarrer überlassen. Jede Lesung, jedes Gebet, jede Abkündigung. In unserem Gottesdienst heute hier sind viele Personen engagiert. Ich versuche sie mal aufzulisten und bitte um Verzeihung, sofern ich jemanden vergesse.

Liturgen. Lektoren, Mahlhelfer, Fürbitter, Küsterdienst, Musik, Technik, Blumenschmuck und nicht zuletzt die Übersetzung in Farsi.

In vielen Funktionen sind Menschen an diesem Gottesdienst beteiligt. Das macht deutlich: Die Verkündigung der Frohen Botschaft und die Mitwirkung am Reich Gottes ist nicht nur Aufgabe von hauptamtlichen Theologen, sondern ist Dienst der ganzen Kirche. Und das muss so weitergehen. Es ist notwendig, dass ganze Gemeinden immer wieder neu und anders ihren Auftrag in dieser Welt entdecken.

Und es ist gut, davon zu reden und das wahrzunehmen, gerade in Zeiten in denen alles in der Krise zu sein und die Zukunft der Kirche als Volk Gottes ungewiss zu sein scheint.

Wir laden zum Gottesdienst ein. Wir lassen uns das nicht nehmen, werden nicht müde, das zu tun. Wir lassen über den Livestream andere teilnehmen, die nicht hier vor Ort sind. Je mehr sich Kirche als Institution aus der Öffentlichkeit zurückzieht, um so wichtiger ist es, dass wir mit Wort und Leben, die Menschen in unserem Umfeld, die ohne Ruhe und Ziel sind, mit Gottes Liebe bekannt machen.

Meine erste Arbeitsstelle hatte ich in einem evangelischen Hort. Dort haben wir eine große Palette an religionspädagogischen Angeboten für die Schulkinder gehabt.

Wir haben mit den Schulkindern Bibelentdeckertage durchgeführt. Den Eltern habe ich immer gesagt, dass ich religionspädagogisch arbeite, biblische Geschichten erzähle und christliche Lieder mit den Kindern singe.

Die Eltern haben das immer begrüßt. Ich musste mich nie dafür rechtfertigen. Mit meinen Kollegen konnte ich den Glaubenskurs „Glaube hat Gründe“ von Klaus Douglas durchführen.

Vorletzte Woche las ich dann in der Zeitung, dass die Kirche sich von diesem und weiteren Horten getrennt hat.

Die früheren Kollegen wurden in einem Gottesdienst verabschiedet. Die Schulkinderbetreuung wird jetzt ganz den Schulen überlassen. Ich finde das schmerzhaft. Da werden Gelegenheiten nicht wahrgenommen. Aber dann denke ich, Jesus hat nicht die oder eine Kirche berufen. Es gab damals noch gar keine Kirche. Jesus hat konkrete Menschen gerufen. Im Matthäusevangelium werden konkrete Menschen namentlich genannt. Hier und heute sind wir konkrete Menschen. Wir sind nicht einfach eine diffuse, wabernde Masse. Kirche, Gemeinde ist kein Massenphänomen und Gottesdienste keine Massenveranstaltungen. Es geht immer um konkrete Menschen. Einige Menschen aus unserer Gemeinde habe ich vorhin benannt.

Einige von uns sind beauftragt, Gottesdienste zu gestalten. Aber der Gottesdienst ist auch nicht nur eine Wohlfühlveranstaltung für einen kleinen Kreis. Er soll immer eine Wirkung nach außen und in die Woche hinein haben. Weil Jesus uns auch als konkrete Menschen für die Welt da draußen ruft. Und Jesus beruft konkrete Menschen mit ihren Stärken und Schwächen, mit ihren Begabungen und Fehlern. Von manchen wissen wir mehr, von anderen weniger. Doch es sind konkrete Menschen.

Diesen trägt Jesus Heilung und Stärkung und Verkündigung auf. Er macht sie zu seinen Werkzeugen. Und auch das ist zum Schluss noch eine wichtige Erkenntnis: Wir können in der Nachfolge Jesu bei uns selbst und anderen fragen, welche Charismen und Begabungen wir haben, wenn wir uns in die Nachfolge rufen lassen und genau diese einbringen. Genau damit und nicht mit vermeintlichen Allroundern, können die Aufgaben angegangen werden, die im Sinne Jesu zu tun sind. Die Aufgaben, die von uns immer noch zu tun sind auch, wenn oder gerade weil die Kirche als Institution sich aus einigen Aufgabenfeldern zurückzieht. Das Evangelium ist aktuell. Es meint nicht nur ein Dutzend Männer die vor rund zweitausend Jahren in Israel gelebt haben. Es meint immer noch konkrete Menschen. Es meint Sie, die Sie heute hier feiern. Es meint, dass wir Gottes erlebte Liebe weitergeben können.